

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // DEZEMBER 2016

Taschenkarte

Diesmal:
Truppendienst-
gericht

Weihnachten

Das erste
Mal ohne
Familie feiern

Nur noch oberflächlich

Probleme in der
Grundausbildung



ZU GEWINNEN!
**1 Portable
Festplatte**

SNOW- BOARD!

6 Fahrer, die Geschichte
geschrieben haben



CHAOS

Eine Verordnung, viele Folgen: Seit Anfang 2016 gilt die Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV). Die sagt: Soldaten sollen 41 Stunden pro Woche arbeiten, Überstunden sollen möglichst nicht mehr entstehen.

Eigentlich gut gedacht, hapert es in der Praxis überall – wir haben darüber geschrieben: Die Geschäftszimmer müssen die Arbeitszeit der Soldaten manuell erfassen – wo bleibt die Chipkarte? Bei der Marine können die Besatzungen in den Heimat Häfen nicht mehr an Bord übernachten und müssen sich Wohnungen suchen – wo bleibt das Seefahrerheim? Überstunden fallen haufenweise an – aber es ist unklar, was als Mehrarbeit gilt und bezahlt wird (s. S. 17).

Und jetzt auch noch das: In der Grundausbildung beginnt der Tag um 7 Uhr morgens, Dienstschluss ist um 16.30 Uhr! Viele Inhalte der Grundausbildung können so nur noch oberflächlich vermittelt werden (s. S. 8). Da hört's auf: Die Bundeswehr muss die SAZV für Rekruten aussetzen. Und mehr Ausbilder einstellen. Sonst geht das an die Qualität des Personals.

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION



„**DIE SEITE FINDE ICH GUT, WEIL DA OPTISCH VIEL LOS IST, MAN DEN TEXT ABER GUT LESEN KANN.**“

So beschrieb uns ein Soldat seinen Eindruck zu einem Zeitschriftenlayout. Beim JS-Magazin wollen wir wissen, was bei unseren Lesern gut ankommt, deshalb befragen wir sie regelmäßig. **Vielen Dank an die Soldaten vom Jägerbataillon aus Schwarzenborn**, die uns in Frankfurt besucht und u. a. erzählt haben, was sie an Zeitschriftencovern, Heftinnenseiten und Illustrationen gut finden (Foto).

JS-Mitarbeiter **FELIX EHRLING** schreibt über Probleme bei der Grundausbildung (S. 8):



„Ich habe den Standort Gera besucht. Mein Eindruck von den Ausbildern dort: Die sind gut! Jeder hat seine Art – der eine lockerer, der andere strenger –, alle wirken dabei authentisch. Allerdings sind die Bedingungen für die Grundausbildung nicht ideal.“

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / JS-MAGAZIN / ARCHIV COVER: GETTY IMAGES, PHOTONSTOP RM



8 Nur noch oberflächlich: Probleme in der Grundausbildung



22 Snowboard! 6 Fahrer, die Geschichte geschrieben haben

28 Weihnachten: Das erste Mal ohne Familie feiern



4 EINBLICK

DIENST

6 MAGAZIN

8 GRUNDAUSBILDUNG Was Probleme bereitet und was geändert werden sollte

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 FRIEDENSARBEIT soll dazu beitragen, Konflikte zu lösen. Klappt das?

17 ÜBERSTUNDEN Weshalb Vorgesetzte zögern, die Mehrarbeit auszahlen zu lassen

INFOGRAFIK

18 SCHRAGE GESTALTEN Vom Ahuitzotl bis zum Yeren: mystische Tiere aus aller Welt

LEBEN

20 MAGAZIN

22 VERRÜCKTE TYPEN Sechs Snowboarder, die Geschichte geschrieben haben

26 MARIA hat Jesus geboren und war noch Jungfrau. Kaum zu glauben – oder doch?

28 ANDERS FEIERN Das erste Weihnachten fern von zu Hause – fünf junge Leute berichten

30 RATSSEL Mini-Festplatte für 1000 GB zu gewinnen! Plus Sudoku

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Rüstzeiten für Soldaten, Familien und Karnevalisten!

32 WEIT WEG. ANDERS. GUT. Weihnachten im Einsatz – eine Fotogeschichte

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Kastellaun

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON



EINBLICK
FEST DER LIEBE
Frohe Weihnachten!
FOTO: PLAINPICTURE,
SUSA RIETSCHEL

DIENST

WIR BLEIBEN DRAN!



PRAKTISCHE KLEIDUNG wünschen sich viele Soldatinnen und haben das in der JS-Rubrik „Was Ihr wollt“ öfters gefordert. Nun tut sich etwas. Die Dienst- und Ausgehkleidung für Frauen wird ergänzt. Die Bundeswehr hat 7700 Handtaschen (schwarz, schlicht) bestellt. Außerdem gibt es 20 000 neue Sport-BHs. Beides soll

ab Ende Dezember verteilt werden. Zusätzlich entwickelt das Bundesamt für Ausrüstung (BAAINBw) speziell geschnittene **Dienstkleidung für schwangere Soldatinnen**, was aber noch einige Monate dauern wird. Und: Der Schnitt neuer Dienstbekleidung wird verändert, praktischer und bequemer soll sie werden.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Für die Serie „Die Rekruten“ auf Youtube erntete die Bundeswehr Kritik: verharmlosend und zu teuer, hieß es. Doch das ist kurzfristig gedacht, denn Privatsender lieben Reality-TV. Es muss nur jemand aus dem BMVg einen **guten Preis mit RTL aushandeln** – schon sind die 1,7 Millionen wieder drin. Und eine förmliche Anerkennung von uns ist in Reichweite!



FRAG DEN PFARRER! ELTERN-KONFLIKT

RALF ECKERT,
Stadtallendorf,
antwortet



Ich bin FWDler, 19 Jahre alt und seit einem Jahr bei der Bundeswehr. Nun will ich meinen Dienst auf SaZ 4 verlängern, weil es mir gut gefällt als Soldat. Meine Eltern können das nicht nachvollziehen. Sie meinen, ich solle lieber eine zivile Berufsausbildung machen. Wie kann ich diesen Streit entschärfen?

Ihre Eltern sind Ihrer beruflichen Entscheidung gegenüber kritisch. Kennen Sie denn die Gründe? Worum geht es Ihren Eltern? Mir scheint, dass hinter der Haltung Ihrer Eltern ungenannte Gründe liegen. Vielleicht die Sorge, dass Sie als Soldat in einen Auslandseinsatz gehen müssen. Vielleicht die Befürchtung, dass

Sie an einen Standort weit weg von zu Hause versetzt werden. Vielleicht auch etwas ganz anderes. Erst wenn man Fakten und Gründe für seine Entscheidung offenlegt, wenn man damit verbundene Hoffnungen und auch Ängste benennt, kann es zu einem Austausch kommen. Man sollte nicht versuchen, eine solche

Diskussion zu „gewinnen“. Besser ist es, die eigene Position anhand der Gegenargumente zu überprüfen und die Bedenken der Eltern als Ausdruck ihrer Fürsorge zu sehen. Bitten Sie Ihre Eltern, Ihnen Gründe zu nennen, und helfen Sie Ihren Eltern, indem Sie Ihre eigenen Gründe für Ihre Wahl deutlich machen.

FOTOS: PICTURE ALLIANCE, DPA, MARTIN SCHÜTT / BUNDESMINISTERIUM DER VERTEIDIGUNG / PRIVAT / HANDOUTQUELLE: PICTURE ALLIANCE, ZUMAPRESS, PLANET PIX VIA ZUMA / GETTYIMAGES, AFP, WAKIL KOHSAR



Mitglieder der Terrorgruppe IS in einem Propagandavideo. Viele Gebildete schließen sich ihnen an

GEBILDETE RADIKALE

Armut ist offenbar selten ein Grund für Ausländer, sich dem IS anzuschließen

Die Bundeswehr unterstützt den Kampf gegen den Islamischen Staat (IS) mit Ausbildung, Material und Aufklärungsflügen. Über den Gegner, den IS, ist seit einigen Wochen mehr bekannt als bisher, vor allem über seine ausländischen Kämpfer, also Nicht-Syrer und -Iraker.

Aufgrund eines Datenlecks beim IS sind Angaben zu 3803 Kämpfern aus Europa, dem Mittleren Osten, Asien und Afrika in den Reihen der Terrorgruppe an die Öffentlichkeit gelangt.

Dabei kam heraus: Der IS führt über seine Mitglieder genau Buch, sammelt Angaben zu Herkunft, Fähigkeiten, dem Grad der Religiosität, Familien- und Bildungsgrad. Die Kämpfer werden auch gefragt, welche Tätigkeiten sie ausüben wollen: verwalten, kämpfen oder gar Selbstmordanschläge ausführen.

Die Weltbank hat die Daten des IS analysiert und schreibt darüber: Die Mehrzahl jener 3803 IS-Kämpfer ist überdurchschnittlich gebildet, 69 Prozent haben einen erweiterten Schulabschluss oder einen Studienabschluss. Ausländische IS-Rekruten kommen eher aus wohlhabenden Ländern. Nicht Armut erhöhe das Risiko einer Person, sich den Extremisten anzuschließen, sondern Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit. (SZ/JS)

NETZFUND



DIE TALIBAN TWITTERN eifrig und nutzen andere neue Medien, um ihre Angriffe in Afghanistan zu verbreiten. Die afghanischen Streitkräfte hinken im Bereich Social Media weit hinterher. Deshalb ver-

Soldaten der Bundeswehr in einer **Villa mitten in Masar-i-Scharif**, wie man die Medien für seine Zwecke einsetzt. Was die Bundeswehr dort genau tut, kann man sich anhören: tinyurl.com/df-bw-masar

ZAHL DES MONATS

5523

Angehörige der afghanischen Streitkräfte sind von Januar bis Mitte August 2016 bei **Kämpfen getötet** worden. Das sind bereits mehr als im kompletten Jahr 2015. Dazu kommen laut US-Angaben 9665 Verwundete.

Hoch - und drüber: Rekruten in Gera überwinden zum ersten Mal die Stationen der Hindernisbahn

HÜRDEN DER GRUNDAUSBILDUNG

Viele Rekruten und auch Ausbilder sind mit der Grundausbildung unzufrieden. JS erklärt, woran das liegt und was der Dienstherr ändern sollte

Das JS-Magazin hat die Rekrutenkompanie des Panzerpionierbataillons 701 in Gera besucht. Wir haben dort lernwillige Rekruten und motivierte Ausbilder kennengelernt und gefragt: Wie läuft die Ausbildung? Was bereitet Probleme? Woran mangelt es?

Was die Soldaten in Gera und an drei weiteren Standorten uns erzählt haben, zeigt: Anspruch und Wirklichkeit liegen bei der Grundausbildung der Bundeswehr zum Teil weit auseinander.

1. UNTERFORDERT

Früher ging der Ausbildungstag für Rekruten um 5.30 Uhr los – mit Frühsport. Dienstschluss war meistens um 21 oder 22 Uhr, manchmal später. Mittlerweile erinnern die Dienstzeiten der Rekruten eher an Amtsstuben. Die Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV) beschränkt die Arbeitszeit auch für die Grundausbildung auf 41 Stunden in der Woche. Der Dienst beginnt erst um sieben Uhr, er endet in der Regel um 16.30 Uhr. Die Rekruten stellen sich selbst den Wecker, ihre Ausbilder

sehen sie erst beim Antreten. Denn auch die müssen darauf achten, die 41 Stunden einzuhalten. Weil einzelne Ausbildungstage länger dauern, erhalten die Rekruten in Gera während der ersten drei Monate **bis zu 13 freie Tage** zum Ausgleich. So gerät die Grundausbildung zur Viertageweche.

Einigen Rekruten in Gera gefällt der kurze Arbeitstag nicht. Einer sagt: „Ich fühle mich unterfordert. Ich dachte, ich würde in der Grundausbildung an die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit gebracht, aber das ist nicht so.“ Ande-

re Soldaten formulieren es ähnlich. Einer sagt: „Ich war fast enttäuscht von den Anforderungen.“ Die Rekruten befürchten, später in ihren Stammeinheiten nicht mithalten zu können.

Andere Rekruten hingegen bringt der Dienst bis 16.30 Uhr bereits an die Grenze ihrer Belastbarkeit. Sie sind über den frühen Dienstschluss froh. Außerdem verschaffen die freien Tage während der Grundausbildung eine **Atempause** und mildern den „Kasernenschock“ ab. Ein Unteroffizier und Ausbilder fasst es so zusammen: „Einerseits können wir weniger auf die Rekruten einwirken, wenn die nun schon am ersten Wochenende nach Hause fahren. Andererseits kommen vermutlich einige am Montag zurück und machen weiter, die ansonsten vielleicht hingeschmissen hätten.“

Die Zahlen aus Gera zeigen: Die Abbrecherquote ist 2017 im Vergleich zum Vorjahr um einige Prozentpunkte gesunken. Auch an einem Standort der Marine sagt ein Oberbootsmann, der Rekruten ausbildet: „Seit der SAZV haben wir deutlich weniger Abbrecher.“ Für die Statistik ist die SAZV also vorteilhaft. Die Frage ist allerdings, ob alle Soldaten, die die Grundausbildung schaffen, den richtigen Arbeitgeber gefunden haben – oder ob sie später in den Stammeinheiten feststellen müssen, dass sie die Anforderungen nicht erfüllen können und sich in eine berufliche Sackgasse begeben haben.

2. ES FEHLT ZEIT

Ein erfahrener Zugführer in Gera sagt: „Auf die Stammeinheiten kommt viel Arbeit zu.“ Den Hauptfeldwebel treibt um, wie er in der knappen Zeit alle Inhalte der Grundausbildung umsetzen soll, die das Verteidigungsministerium vorgibt. Seit Oktober 2014 gilt ein neues Konzept für die Grundausbildung. Inhalte wurden reduziert. Trotzdem fehlt den Ausbildern Zeit.

Besonders zeitaufwendig seien die einsatznahe Schießausbildung und der Gefechtsdienst, sagt der Hauptfeldwebel, obwohl Inhalte wie „Alarmposten“ oder „Feuerkampf“ **nur noch oberflächlich** vermittelt würden. Er erklärt: „Es gibt verschiedene Zielstufen für die Ausbildungsinhalte, von Kennenlernen bis Beherrschen.“ Die Zielstufe Beherrschen werde vom Dienstherrn für weniger Inhalte eingefordert als früher. „Heute ist vieles eher Kennenlernen, früher war es Können“, sagt er – merklich unzufrieden.

Die Infrastruktur trägt dazu bei, dass kostbare Ausbildungsstunden entfallen. Der Standortübungsplatz in Ge-

SCHLECHTE STANDORTE

Folgende Mängel an Standorten mit Grundausbildung sind seit langem bekannt. Trotzdem ändert sich nichts:

- Das Handynetz ist vielerorts schlecht
- ÖPNV-Busse halten nicht oft genug an den abgelegenen Kasernen
- Mannschaftsheime sind unattraktiv – falls es überhaupt welche gibt
- Krafträume und Fitnessgeräte fehlen
- Fertigsoßen und zerkochtes Gemüse prägen oft noch das Kantinenessen

ra liegt acht Kilometer von der Kaserne entfernt. Jede Verlegung kostet Zeit. Eine Schießanlage gibt es am Standort nicht. Zum Schießen fahren die Rekruten in die Oberlausitz. Das Verlegen dauert drei Stunden pro Strecke. So vergeht fast ein halber Ausbildungstag nur für die Anfahrt. Auch der Schießsimulator in Gera ist **zu klein angelegt**. Weshalb die Bundeswehr eine Rekrutenkompanie an einem Standort stationiert, an dem wesentliche Infrastruktur fehlt, ist nicht nachzuvollziehen.

Nun könnte man argumentieren, dass viele Rekruten im Anschluss Tätigkeiten verrichten werden, für die sie ei-

nige Fähigkeiten nicht benötigen. Der Zugführer aus Gera will das aber nicht gelten lassen. Die Spezialisierung komme nach der Grundausbildung. „Auch wer Logistiker oder Fernmelder wird, muss im militärischen Handeln fit sein“, sagt er. Damit dürfte er auf der Linie seines Dienstherrn liegen.

Auch andere befragte Ausbilder würden gerne mehr ausbilden. Der Sport kommt den meisten zu kurz, die Folgen sind sichtbar. In Gera gerät eine Rekrutin schon beim lockeren Joggen nach kurzer Zeit aus der Puste, und das nach sechs Wochen Grundausbildung. Sie muss **abbrechen** und verschlafen. „Zweimal pro Woche Sport versuchen wir umzusetzen“, sagt ein Ausbilder. Viel ist das nicht. Dabei gehört die „körperliche Leistungsfähigkeit“ zu den Eckpfeilern der Grundausbildung.

Da im Dienst kaum Zeit für Sport ist, halten die Ausbilder in Gera die Rekruten dazu an, nach Dienstschluss zu trainieren. Außerdem bitten sie die jungen Männer und Frauen darum, nach Dienstschluss Unterricht nachzubereiten oder auch mal Ausrüstung zu reinigen. „Wir müssen uns darauf verlassen, dass die Rekruten das selbstständig machen“, sagt ein Ausbilder.

An einem anderen Heeresstandort mit Grundausbildung klingt das Fazit positiver. Die Ausbildung sei trotz 41-Stunden-Woche machbar, sagt der Spieß dort. Er betont allerdings auch, dass Inhalte wie das Schießen nach der Grundausbildung weiter ausgebildet werden müssten. Das passiere aber nicht überall im erforderlichen Maß. Einige Standorte benötigten dringend Personal und schickten neue Soldaten sogleich zu weiteren Lehrgängen oder setzten sie anderweitig ein. Auch dieser Spieß teilt also durchaus die Sorge seiner Kameraden aus Gera, dass die reduzierte Grundausbildung später für die Soldaten zum Problem werden könnte.



Diese Rekruten warten nach dem Überwinden der Eskaladierwand auf ihre Kameraden. Nicht alle bewältigen die Wand bis zum Ende der Grundausbildung

halte sollten als ebenso bedeutsam angesehen werden wie korrektes Tarnen.

5. ÄNDERN UND ANPASSEN

Folgende Punkte sollte die Bundeswehr überdenken und ändern:

- Ausbilder und Rekruten benötigen mehr Zeit – entweder indem die 41-Stunden-Woche während der Grundausbildung für die Rekruten ausgesetzt wird oder indem Überstunden im Nachhinein mit Urlaub ausgeglichen werden. Denn die Grundausbildung sollte eine fordernde Zeit sein, keine Viertagewoche. Und bestimmte Inhalte müssen die Rekruten beherrschen. Um zu viele Überstunden bei den Ausbildern zu vermeiden, kann es

nur eine Lösung geben: **Mehr Ausbilder.**

- Zeit lässt sich außerdem gewinnen, indem die Bundeswehr einzelne Inhalte ändert. Sie sollte die einsatznahe Schießausbildung überdenken. Und muss die ABC-Ausbildung in der Grundausbildung vorkommen? Es bleibt **Wunschdenken** des Dienstherrn, dass die Grundausbildung bereits auf einen Auslandseinsatz vorbereitet. Gelten sollte: Erst die Grundlagen, dann die Spezialisierung. Außerdem muss klar sein, dass die Soldaten nach ihrer Versetzung in die Stammeinheiten weiterhin ausbildungsbedürftig sind. Das ist der Dienstherrn den Rekruten schuldig. Zusätzliche Änderungen

könnten helfen, etwa die Ausbildungsstunde von 45 auf 60 Minuten zu verlängern. Denn Ausbilder und Rekruten empfinden 45 Minuten als zu kurz, um Inhalte zu vermitteln und zu lernen.

- Rekruten antworteten auf die Frage nach dem Sinn von Auslandseinsätzen, solche Themen würden sie gegebenenfalls später mit ihrer Familie besprechen. Oder der Politik überlassen. Einer sagte: „Das wäre dann **eben mein Job.**“ Die Antworten zeigen, dass die Rekruten bisher kaum über Einsätze nachdenken – auf die sie bereits die Grundausbildung vorbereiten soll. Hier bleibt für den Dienstherrn einiges zu tun, um mündige Staatsbürger in Uniform auszubilden. Felix Ehring

3. ZU HOHE ANSPRÜCHE

Das Konzept für die Grundausbildung zeigt zwei Ziele auf, die schwierig zu vereinbaren sind. Zum einen sollen die Rekruten die „allgemeinmilitärische Grundbefähigung“ erhalten, wie das Verteidigungsministerium auf Anfrage darlegt. Zum anderen sei die Grundausbildung „der erste Schritt auf dem Weg zum einsatzbereiten Soldaten“.

Dazu gehört, dass die Inspektoren der Organisationsbereiche entscheiden, ob bereits während der Grundausbildung einsatzspezifische Inhalte trainiert werden, etwa das Deeskalieren von Protesten oder sogar **COUNTERIED**. Doch solche Inhalte sind in drei Monaten nicht zu schaffen, wie mehrere Ausbilder bestätigen. Ein Offizier sagt diplomatisch: „Das bleibt bei uns in der Regel unberührt.“

Was der Ausbilder der Marine von der seiner Meinung nach „sehr aufwendigen“ einsatznahen Schießausbildung berichtet, klingt beunruhigend: „Bei einigen Rekruten kann man am Ende der Grundausbildung nicht sagen, dass sie die Waffe sicher handhaben können.“ Um die Rekruten zu schulen,

denen der Umgang mit G36 oder P8 schwerfällt, übt der Oberbootsmann mit ihnen nach Dienstschluss. Zusätzlich werde jenen Rekruten vorgeschlagen: „Baut euch was **aus Pappe** und übt damit.“ Das klinge zwar „blöd“, sagt der Ausbilder, könne aber helfen. Allerdings beunruhigt es zu erfahren, dass Rekruten an selbst gebauten Pappmodellen das Sichern der Waffen üben.

Der Hauptfeldwebel aus Gera sagt zur einsatznahen Schießausbildung: „Das ist eher für Längerdienende, die tatsächlich in den Einsatz gehen.“ Sein Vorschlag: Zunächst auf die sichere Handhabung der Waffe und das Schießen auf mittlere und lange Distanz konzentrieren, später das Schießen im Nahbereich schulen.

4. DIE VERANTWORTUNG DER BUNDESWEHR

Fragt man Rekruten beim Panzerpionierbataillon 701 in Gera nach sechs Wochen Grundausbildung, was ihnen bisher am besten gefallen hat, dann antworten fast alle: Die Sanitätsausbildung zum „Einsatzerstehelfer A“. Die Erklärung der Soldaten – so oder so ähn-

lich: „Da hat man eine Menge gelernt, und man konnte selbst viel machen.“ Eine Rekrutin sagt auch: „Die San-Ausbildung hat mir den Ernst des Berufs noch mal bewusst gemacht, wenn man zum Beispiel eine Blutung stillen soll.“

Wenig begeistert sind die Rekruten hingegen von all den Belehrungen und theoretischen Unterrichten in den ersten Wochen. Diesen Abschnitt könnten Ausbilder offenbar **interessanter gestalten**. Sie sollten die Rekruten von Anfang an zum Mitdenken bewegen und die Unterrichte pädagogisch vielfältiger gestalten: mit Fallbeispielen, Arbeit in Gruppen usw. So würde von Anfang an das Prinzip des Staatsbürgers in Uniform verankert, der mitdenken soll. In der praktischen Ausbildung in Gera regen die Ausbilder ihre Rekruten oft zum Mitdenken an, indem sie Fragen stellen.

Da Zeit derart knapp ist, muss man davon ausgehen, dass neben vermeintlich weniger wichtigen Inhalten wie dem Formaldienst auch andere Themen kurz gehalten werden, die im Rahmen der Inneren Führung aber wichtig sind: politische Bildung etwa. Diese In-



Ein Ausbilder zeigt an der Steigleiter, wie man richtig landet

Die Schießausbildung nimmt viel Zeit in Anspruch, manche Ausbilder finden sie zu umfangreich

BESCHAFFER

Der Oberstabsgefreite Matthias Tafel (27) dient als Materialbewirtschafter und Waffenkammerwart bei der Luftlande- und Aufklärungskompanie 260 in Lebach. Tafel verwaltet Waffen und sogenannte „Optronik“ wie Laserentfernungsmesser und Wärmebildgeräte. Dank seiner Erfahrung von acht Dienstjahren in der Kompanie kann er auch höhere Dienstgrade beraten, die bei ihm Material anfordern.

Die meisten Fahrzeuge am Standort darf Tafel selbst fahren, denn er hat die Fahrerlaubnisklassen B, C, D und E sowie den Staplerschein. Gefahrgüter darf Tafel ebenfalls transportieren – außer radioaktive Stoffe. „An meiner Arbeit macht mir Spaß, dass ich Kameraden helfen kann, indem ich das benötigte Material beschaffe – notfalls auch indem ich mal hinterhertelefoniere.“

Am PC bearbeite ich alle Warenbewegungen. Mein Weingummi ist auch bei den Kameraden beliebt



Rechts: Wenn der LKW so hoch und schwer beladen ist, fahre ich im Kreisel maximal noch 15 km/h. Unten: Rührei-Frühstück, Besprechung unserer Mat-Gruppe



Kleiner Unfall: Eine umfallende Eisenstange hat die Scheibe vom Gabelstapler erwischt. Unten: Unser Spieß ist oberklasse, der ist immer für uns da



KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 170 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)





LANGER ATEM, WENIG GELD

Friedensdienste sollen dazu beitragen, Konflikte zu lösen – auch in Staaten, in denen die Bundeswehr im Einsatz ist. Klappt das?

Hier setzt Friedensarbeit an – nicht auf hoher politischer Ebene wie die Diplomatie, sondern direkt bei den Menschen. Eine Reihe deutscher Organisationen entsendet Mitarbeiter in derzeit 39 Länder. In Afghanistan beispielsweise arbeiten Fachkräfte der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) daran, den Frieden zu fördern. Sie unterstützen mit Hilfe afghanischer Organisationen den Dialog und die Aussöhnung verfeindeter Volksgruppen. Sie bilden junge Afghanen weiter, damit diese sich für den Frieden und

Wann herrscht eigentlich Frieden in einem Land? Wenn ein Friedensvertrag geschlossen ist? Wenn nicht mehr geschossen wird? Konfliktforscher sind überzeugt, dass man mehr braucht, um einen dauerhaften Frieden zu schaffen, denn Menschen können nicht einfach vergessen, wenn sie leiden mussten. Deshalb ist Versöhnung wichtig, sonst bleibt der Friede brüchig.

politisch im Sinne der jungen Generation engagieren können. Zudem hat die GIZ auf Schulbehörden eingewirkt, damit Lehrer im Unterricht das Thema Versöhnung behandeln und nicht einzelne gesellschaftliche Gruppen verunglimpfen.

Künftig sollen junge Flüchtlinge im eigenen Land, die keine Aussicht auf Arbeit, eine akzeptable Wohnung oder Bildung haben, weitergebildet werden, um ihre Chancen auf ein Einkommen zu erhöhen. Denn die Perspektivlosigkeit junger Leute sei ein „fruchtbarer Boden für organisierte Kriminalität, Extremismus und Gewalt“, so die GIZ.

Im Libanon: Eine Friedensfachkraft arbeitet mit Einheimischen und syrischen Flüchtlingen daran, das Zusammenleben zu verbessern

Die Dachorganisation der deutschen Friedensarbeit ist der Zivile Friedensdienst (ZFD). Sein erklärtes Ziel ist der Einsatz für eine Welt, in der Konflikte ohne Gewalt geregelt werden. Der ZFD besteht aus neun Organisationen, darunter mehrere evangelische, die in Krisenländern Projekte mit Partnerorganisationen durchführen.

„Wir scheuen keine Konflikte“, heißt es auf der Website des ZFD. Dem Klischee von Pazifisten, die Probleme ganz harmonisch lösen wollen, möchten die Verantwortlichen entgegentreten. Gewalt als Instrument zur Konfliktlösung lehnen die Friedensdienste jedoch ab. Insgesamt waren im Jahr 2015 rund 275 Fachkräfte weltweit im Einsatz: 115 in Afrika, jeweils gut 50 in Lateinamerika und Asien, knapp 40 im Nahen Osten, 16 in Südosteuropa. Auf die meisten Länder entfallen also nur wenige Personen, die dort den Frieden fördern sollen. In ganz Afghanistan waren von 2004 bis einschließlich 2016 maximal 14 Fachkräfte gleichzeitig tätig.

EINIGUNG IM RADIO

Friedensfachkräfte arbeiten mit Volksgruppen Konflikte auf, indem sie zu Gesprächsrunden einladen und Wege aufzeigen, wie sich Konflikte beilegen lassen. Theaterprojekte und Ausstellungen sollen das Sprechen über die Vergangenheit erleichtern. Fußballtraining soll junge Leute von Kriminalität fernhalten und ihnen einen gewaltfreien Umgang vermitteln. Viele Fachkräfte sind Psychologen, Pädagogen, Sozialwissenschaftler, Journalisten oder Juristen. Sie bleiben immer mindestens zwei Jahre in den Ländern und leben oft in normalen Mietwohnungen, nur in Ausnahmen (Afghanistan, Südsudan) in bewachten Unterkünften.

Vor den Kämpfen in Afghanistan fliehen Zehntausende und leben als Flüchtlinge im eigenen Land. Friedensarbeit soll ihnen helfen



FOTOS: ZFD, RENÉ FIETZEK / ZFD, GIZ (3)



Junge Afghanen üben in Masar-i-Scharif das Sprechen vor einer Kamera. So sollen sie lernen, politische Anliegen vor Journalisten zu vertreten

Meist geht es darum, eine Gesellschaft nach einem Krieg oder Bürgerkrieg zu versöhnen. Auch die Medien sind ein Ziel der Friedensarbeit, da sie sowohl Gewalt schüren können als auch mäßigend wirken. Deshalb bringen deutsche Fachkräfte Journalisten bei, ausgewogen zu berichten und Konflikte nicht zu befeuern. Nach Unruhen mit Toten im Juli in Gao in Mali brachte zum Beispiel ein Projekt des Friedensdienstes drei malische Minister und protestierende Jugendliche im Radio zusammen. Das Gespräch konnte dazu beitragen, die Unruhen zu beenden.

„Friedensarbeit bedeutet, Gewalt mit friedlichen Mitteln zu reduzieren“, sagt Anthea Bethge, Geschäftsführerin von „Eirene“, einer Organisation, die Friedensarbeit in Mali und vielen anderen Staaten leistet. Frieden sei mehr als die Abwesenheit von Waffengewalt. Auch ausbeuterische Arbeitsbedingungen oder die Benachteiligung einer Gruppe durch eine Regierung seien Formen von Gewalt, die Bethge als „strukturelle Gewalt“ bezeichnet.

Projekte der Friedensarbeit im Südsudan mussten zuletzt abgebrochen werden, als im Juni Gefechte ausbrachen. Sechs Deutsche sollten unter anderem den Aufbau eines Instituts für Frieden und Versöhnung unterstützen und Pfarrgemeinden darin schulen, den Dialog zwischen verfeindeten Volksgruppen zu fördern. Nicht immer ist Friedensarbeit also erfolgreich beziehungsweise möglich.

DISTANZ ZUM MILITAR

Die Inclusive Peace and Transition Initiative (IPTI) erforscht die Wirksamkeit von Friedensarbeit. Ihr Vizedirektor Eckhard Volkmann war in seiner vorigen Tätigkeit im Entwicklungshilfeministerium (BMZ) für die Friedensdienste verantwortlich. Er betont, dass Menschen in vielen Fällen zunächst vor bewaffneten Übergriffen geschützt werden müssten, um gewaltfreie Konfliktbearbeitung überhaupt erst zu ermöglichen. Zum Teil sei dieser Schutz nur durch Soldaten möglich.

Manche Friedensdienstler sind anderer Meinung. Anthea Bethge von „Eirene“ stimmt zwar zu, dass es bei offe-

nen Kämpfen deutlich schwieriger ist, mit Friedensarbeit erfolgreich zu sein. Dennoch müsse man versuchen, dialogbereite Menschen und politische Lösungen zu finden. „Eirene“ habe beispielsweise Menschen im Norden Malis fortgebildet, die mittlerweile zwischen Konfliktparteien moderierten. Bethge ergänzt: „Ich bin nicht naiv, ich würde jetzt nicht in Aleppo meinen Tisch auf dem Marktplatz aufstellen und zum Gespräch einladen.“ Trotzdem bezweifelt sie, dass militärische Eingriffe von außen helfen können. Sie verweist auf die Erfahrungen in Afghanistan, Libyen oder dem Irak.

Eine engere Zusammenarbeit von Friedensdiensten und der Bundeswehr lehnen die befragten Friedensdienste ab. „Für uns ist es wichtig, nicht als Teil einer Konfliktpartei wahrgenommen zu werden“, sagt Anthea Bethge mit Bezug auf Mali. Das mache die Friedensfachkräfte glaubwürdiger. „Jede Art von Uniform ist für uns nur hinderlich – auch zu unserer eigenen Sicherheit.“

Ein ZFD-Projekt bei Kabul: Fußballtraining fördert die sozialen Kompetenzen junger Binnenflüchtlinge



Bethge erklärt, dass auch ihre Mitarbeiter auf den Notfallisten der Botschaften stünden und sich notfalls ausfliegen lassen würden. „Aber wir haben auch unser eigenes Sicherheitsmanagement.“ Vor allem ein Netzwerk zu wichtigen Kontakten im Land helfe, die Lage einzuschätzen und gegebenenfalls Ausreisen in zivilen Maschinen zu organisieren. „Wir können vorbeugen“, sagt Bethge.

Im Rahmen seiner Studien hat Friedensforscher Volkmann einiges darüber gelernt, wann Friedensarbeit erfolgreich ist: „Man muss mit Partnern vor Ort und mit bestehenden Strukturen zusammenarbeiten, also etwa mit

Kirchen, Gewerkschaften und Organisationen, die signifikante Anteile der Gesellschaft vertreten.“ Diese hätten eine höhere Glaubwürdigkeit, arbeiteten langfristig und könnten die Friedensarbeit nach Ende der ZFD-Finanzierung eines Projekts weiterführen. „Friedensarbeit braucht mehr als eine Generation“, sagt Volkmann und verweist darauf, wie lange die Deutschen benötigt haben, um die Verbrechen des Nationalsozialismus aufzuarbeiten.

KRITIK AN AUSLANDSEINSATZEN

Volkmann ist sich auch sicher, dass für einen dauerhaften Frieden sowohl die politischen Eliten als auch die Bevölkerung überzeugt werden müssen: „Wenn ein Friedensdienst lediglich in einem Dorf einen Konflikt löst, schafft das noch keine Lösung für die Region oder gar das Land.“ Volkmann sagt: „Wir brauchen immer beides: Arbeit in der Zivilgesellschaft und mit den politischen Eliten.“

Der ZFD selbst wünscht sich mehr Geld von der Bundesregierung. Das Entwicklungshilfeministerium (BMZ) förderte die Arbeit des ZFD 2015 mit knapp 39 Millionen Euro. Zum Vergleich: Der Afghanistaneinsatz der Bundeswehr

kostete für den Zeitraum Januar 2015 bis Februar 2016 ganze 315 Millionen Euro. Die Mittel der Friedensarbeit sind also begrenzt. Jürgen Deile, Sprecher des ZFD, sagt: „Zahlreiche laufende Projekte sind unterfinanziert. Wir können nur immer wieder deutlich machen: Partner und Projekte sind vorhanden, um deutlich mehr Mittel im ZFD umzusetzen, als das gegenwärtig der Fall ist.“ Militärisches Krisenmanagement mit Hilfe von Auslandseinsätzen komme zu spät und greife zu kurz, sagt Deile. „Wer den Frieden fördert, vermindert die Gefahr, später auf Krisen reagieren zu müssen.“

Kersten Augustin, Felix Ehring

ZUM WEITERLESEN

- Aktuelle Ideen zur Friedensförderung: peacelab2016.de
- Weltweite Projekte des ZFD: tinyurl.com/zfd-projekte
- Viehhirten mit Kalaschnikows: ein Beispiel aus Äthiopien: tinyurl.com/zfd-aethiopien

IST DAS MEHRARBEIT?

Nicht alle Soldaten, die Überstunden leisten, können diese abbummeln. Eine Bezahlung der Mehrarbeit ist möglich, doch das Verfahren bereitet Probleme

Seit Januar 2016 gilt für Soldaten im normalen Dienst die Soldatenarbeitszeitverordnung (SAZV). Sie verheißt Freizeit für Überstunden, um Überlastungen durch zu viel Arbeit zu vermeiden. Kann ein Soldat die Überstunden aus dienstlichen Gründen nicht abbummeln, dann soll es möglich sein, die Überstunden auszuzahlen. Das ist gut gemeint, aber nicht gut gemacht.

Viele Soldaten schieben haufenweise Überstunden vor sich her, weil so viel zu tun ist, dass sie nicht frei nehmen können. Bereits im Frühjahr berichtete die „Bild“, die Truppe häufe pro Woche 270000 Überstunden an. Einige Soldaten, deren Dienstzeitende absehbar ist, befürchten sogar, dass die eigentlich auszahlbaren Überstunden nach dem Dienstzeitende verfallen könnten, wenn ihre Anträge auf Auszahlung abgelehnt werden.

ABGELEHNT

Das Problem: Die SAZV wird vom Verteidigungsministerium so streng ausgelegt, dass das Auszahlen von Überstunden, der sogenannten „Mehrarbeit“, kompliziert ist. Der Disziplinarvorgesetzte muss Mehrarbeit immer auf einen Antrag hin genehmigen oder anordnen. Doch wie dieser Antrag beziehungsweise die Anordnung formal

korrekt auszusehen hat, ist bisher nicht geregelt, kritisiert ein Stabsoffizier der Marine. Im Bereich des Heeres gebe es zwar, im Gegensatz zu den anderen Teilstreitkräften, für Vorgesetzte eine Anweisung zur Anwendung der SAZV sowie allgemeine Richtlinien. Doch trotz dieser Hilfestellungen hätten Disziplinarvorgesetzte Schwierigkeiten zu definieren, was nun genau als Mehrarbeit gilt und wann diese bezahlt werden kann. Den zuständigen Diszipli-

WANN DIE SAZV NICHT GILT

- Einsätze und einsatzgleiche Verpflichtungen
- einsatznahe Übungen
- mehrtägige Seefahrten an Bord von seegehenden Einheiten der Marine
- Amtshilfe bei Katastrophen

narvorgesetzten fehle eine rechtssichere Vorgabe, welche Überstunden auszuzahlen sind, sagt der Stabsoffizier der Marine. Die Folge: Vorgesetzte lehnen Anträge auf Auszahlung von Überstunden in vielen Fällen ab.

Was manche Soldaten zudem als unangemessen empfanden: Während der Einsatzvorbereitung gilt die SAZV im Rahmen eines Aufenthalts im Ge-

fechtsübungszenrum nur für bestimmte Tätigkeiten (Anreise, Vorbereitung vor Ort). Während der eigentlichen Ausbildung gilt die SAZV dann aber nicht, denn diese Ausbildung gehört zu den sogenannten Ausnahmen (siehe Kasten). Für Überstunden, die Soldaten bei einigen dieser Ausnahmen ansammeln, erhalten sie weniger Geld als für Überstunden im Grundbetrieb. Letztere werden mit Vordruck auf Grundlage der Soldatenmehrarbeitsvergütungsverordnung ausgezahlt.

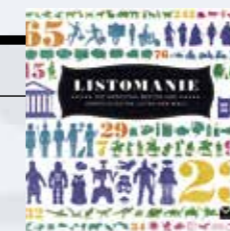
NACHBESSERUNG ANGEKÜNDIGT

Wer aus dienstlichen Gründen keine Überstunden abbauen kann oder sich ungerecht behandelt fühlt, der kann sich beim Disziplinarvorgesetzten beschweren oder an den Wehrbeauftragten wenden.

Laut einem Bericht der „Wirtschaftswoche“ hat das Verteidigungsministerium die Folgen der SAZV Ende Oktober ausgewertet, Nachbesserungen sollen ab dem ersten Quartal 2017 umgesetzt werden. Das Auszahlen von Überstunden müsste dann eindeutig geregelt werden, damit Vorgesetzte klar entscheiden können und die Entscheidungen gegenüber ihren unterstellten Soldaten schlüssig erklären können. Sonst leidet das Vertrauensverhältnis. Christian Peter

SCHRÄGE GESTALTEN

Vom Yeti hat wohl jeder schon gehört. Aber was ist ein Cherufe und wo kann man den Owlman sehen? Neun mystische Tiere aus aller Welt



GRAFIK: OMNIVORE MEDIA, ENTNOMMEN AUS „LISTOMANIE - DIE GRÖSSTEN, BESTEN UND VERRÜCKTESTEN LISTEN DER WELT“, © WELDON OWEN

4 YEREN CHINA

In den Bergen der Provinz Hubei lebt ein Orang-Utan-ähnliches Wesen mit rotem Pelz (es soll aber auch Albino-Exemplare geben), das aufrecht geht. Es soll einen großen Bauch haben und einen fürchterlichen Gestank verbreiten.

5 AHUITZOTL MITTELAMERIKA

Den Azteken zufolge war der Ahuitzotl eine Höhlenkreatur mit einem Hundekopf und einem handähnlichen Fortsatz am Schwanzende. Er schrie wie ein menschliches Baby, um Beute anzulocken.

6 YOWIE AUSTRALIEN

Dieses Wesen soll in der australischen Wildnis wohnen und wurde als Erstes von Aborigines gesichtet. Die ersten Siedler beschrieben es als mit mattem Fell bedeckt und 1,5 Meter groß. Es ist scheu und ergreift die Flucht, wenn man ihm begegnet.



1 ORANG-BATI INDONESIEN

Dieses Wesen (halb Affe, halb Fledermaus) treibt sich auf seiner Heimatinsel Seram umher und raubt gerne Babys, um sie zu fressen. Es hat einen affenähnlichen Kopf, riesige Klauen an den Vorderarmen und ledrige Flügel mit einer Spannweite von bis zu drei Metern.

2 CHERUFE CHILE

Diese Lavakreatur lebt im Inneren aktiver Vulkane und soll Eruptionen verursachen, wenn es gereizt wird. Um sie milde zu stimmen, werfen die Einwohner Menschenopfer in den Vulkan, deren Köpfe der Cherufe oft wieder ausspeit.

3 HONEY ISLAND SWAMP MONSTER USA

In den Sumpfgebieten des amerikanischen Südens soll sich dieses übel riechende Ungetüm herumtreiben. Es wird bis zu zwei Meter groß und wiegt bis zu 159 Kilogramm. Es hat mattgraues Fell und überdimensionale bernsteinfarbene Augen.

7 RUNAN-SHAH IRAN

Die amphibienähnliche Kreatur bewohnt das Kaspische Meer; Augenzeugen zufolge soll es robust gebaut sein und einen Schnabel, Schwimmhäute, Kiemen und seetangfarbenes Haar haben. Es schwimmt frei mit den Fischen im Meer.

8 OWLMAN GB

Die Einwohner Cornwalls erhaschen manchmal im Wald einen Blick auf diese große, mysteriöse Eulenkreatur. Sie besitzt ein rotbraunes Federkleid, und ihre Augen leuchten in einem grellen, unheimlichen Rot. Sie faucht gern junge Mädchen an.

9 FEAR LIATH SCHOTTLAND

Seit dem 19. Jahrhundert haben Bergsteiger vom Ben Macdui berichtet, sie seien von einer grauen, menschenähnlichen, drei Meter großen Gestalt verfolgt worden. Die Bergsteiger berichten von einem Gefühl der Paranoia und von knirschenden Geräuschen wie Schritten.

LEBEN

BERUF DES MONATS

Der Barkeeper Markus Kern (34) sagt: „Alkohol interessiert mich – nicht so sehr der Effekt, sondern die Herstellung und die vielen Aromen.“ Nach dem Realschulabschluss absolvierte er eine Ausbildung zum Hotelfachmann. Als Azubi vertrat er die Barkeeperin des Hotels. Er kaufte sich ein Cocktailbuch, las und legte los. „Ich bin in der Arbeit aufgegangen“, sagt Kern, der so gute Cocktails mixte, dass sein Chef ihn länger an der Bar behielt als geplant.

Kern spezialisierte sich auf die Bar, arbeitete nach der Lehre in einem Luxusresort in Kanada, später in Berlin. Er erstellte Getränkekarten, suchte Spirituosen, Weine und Champagner aus. „Wenn man die Arbeit nicht mit Leidenschaft macht, wird man damit nicht



glücklich“, sagt er. Ein Arbeitstag dauere leicht zehn bis zwölf Stunden, manchmal länger.

2007 machte Kern sich in Frankfurt selbstständig. Seine Firma bietet Dienstleistungen rund um Cocktails an, vor allem Catering und Cocktailkurse. Über seinen Geschmackssinn sagt er: „Den hat man nicht sofort. Man lernt, Aromen, Geschmäcker und die Kombinationen abzuspeichern und zu benennen.“ 2012 gewann er den Titel „Deutscher Cocktailmeister“.

BARKEEPER Geschmack kann man lernen

- **Für wen?** Präzise Leute mit Service-Gen und Organisationstalent, die auch unter Druck funktionieren
- **Für wen nicht?** Leute, die feste Arbeitszeiten wollen
- **Für was?** 1200–2400 Euro (brutto)



FRAG DEN PFARRER! ERNST NEHMEN

DIRK WEIHMANN,
Eutin,
antwortet



Jedes Mal, wenn ich nach Hause komme, behandeln mich meine Eltern wie ein Kind. Obwohl ich seit Jahren alleine wohne und selbstständig bin, denken sie, ich komme nicht zurecht, und kritisieren meine Entscheidungen. Wie mache ich ihnen klar, dass sie mich ernst nehmen sollen?

Ich kann mir vorstellen, dass das richtig anstrengend sein kann, vielleicht sogar verletzend? Immerhin haben Sie sich Ihr eigenes Leben geschaffen und wünschen sich, dass Ihre Eltern das auch anerkennen. Kritische Anmerkungen oder Tipps sind natürlich in Ordnung, aber es hört sich fast so an, als könne man Ihren

Eltern so gar nichts recht machen. Der Weg in das eigene, selbstbestimmte Leben ist für beide Seiten ein langer Prozess, der auch schmerzhaft sein kann. Vielleicht haben Ihre Eltern noch mit dem „Abschied“ von Ihnen zu kämpfen? Fragen Sie doch einfach mal nach! Es kann auch hilfreich sein, zu erzählen und

erzählen zu lassen, ohne dabei zu bewerten. Erzählen Sie Ihren Eltern, was Sie gerade tun und was Sie in Ihrem Alltag beschäftigt. Aber fragen Sie auch selbst nach: „Was macht ihr gerade? Wie geht es euch, ohne mich?“ Je mehr Sie voneinander wissen, umso geringer wird die Gefahr, sich unnötig Sorgen zu machen.

FOTOS: PROMO / PRIVAT / ARCHIV / EVANGELISCH.DE / LEWIS LAB, HARVARD UNIVERSITY

STADIONFIEBER

MIT NACKTER PLAUZE IM FANBLOCK

Sportjournalist **DIRK BRICHZI** nimmt nach dem Stadionbesuch eine heiße Dusche



Moderne Stadien mit Dach, Rasenheizung und hüpfenden Fans gegen die Kälte haben dem winterlichen Spaß des Fußballguckens den Garaus gemacht.

So fühlt sich der Stadionbesuch wieder an wie 1983 im zugigen Rund mit Eisplatten auf den Stehrängen: Die Körperwärme anderer Fans ist Gift für gepflegtes Frieren, deshalb möglichst irgendwo alleine hinstellen. Tipp: Im Gästeblock gibt's bei Gegnern wie Leipzig oder Hoffenheim immer noch sehr viel freie Plätze.

Ist das Stadion voll, hilft nur eins: Bewegungsaktionen der Fans gegen die Kälte – hüpfen, die Welle machen, gar tanzen – immer mit verschränkten Armen boykottieren. Am besten währenddessen ein Plakat mit der Aufschrift „Echte Fußballfans hüpfen nicht, sondern frieren!“ hochhalten. Das lässt einen als harten Kerl überkommen.

Was überhaupt nicht geht, sind T-Shirts oder sogar Jacken. Die

wichtigste Regel lautet: Der Oberkörper bleibt frei! Noch besser wirkt das, wenn man sich ansonsten schön dick einmummelt – mit Pudelmütze, dem Fanschal und Handschuhen. Es soll sich ja keiner erkälten! Vorher auf Brust und Bauch aber unbedingt noch Parolen pinseln wie: „Ich will Schnee!“ oder „Rasenheizung aus!“ Das sollte für eine Einblendung in der Sportschau reichen.

Wenn ein paar Flocken fallen, startet sofort eine Schneeballschlacht! Nichts macht mehr Spaß, auch wenn die drei Fans aus Hoffenheim oder Leipzig natürlich schwer zu treffen sind. Falls ihr einen guten Wurfarm habt, sind die Außenplätze der VIP-Logen immer für ein paar Versuche gut.

Das alles gilt natürlich nicht für die Fans von Ingolstadt, Wolfsburg oder dem HSV: Da sollte schon ein Blick auf die aktuelle Tabelle reichen, damit euch vor Angst der eiskalte Schweiß über den Rücken läuft.

WELTVERBESSERER

CHIP STATT AFFE

Die Entwicklung neuer Medikamente kommt oft nicht ohne Tierversuche aus. Eine Erfindung von Biotechnikern der

Harvard University könnte das in Zukunft ändern: Organ-Chips, die das menschliche Gewebe nachahmen und mit denen sich die Auswirkungen von Medikamenten auf Herz, Lunge oder Darm messen lassen: tinyurl.com/JS-Organ-Chip



NETZFUND



UNSER VADDA, WO DU BISCHT IM HIMMEL – so ungefähr klingt das Vaterunser in saarländischem Dialekt. Zu hören ist das auf der Website www.reformaction2017.de. Zum 500. Jubiläum der Reformati-

on werden 500 Leute gesucht, die das Gebet **in ihrer Sprache oder ihrem Dialekt einsprechen** und hochladen. Zudem werden weitere „Challenges“ ausgerufen. Wer will, kann auch selbst Vorschläge machen.

ZAHL DES MONATS

91

Prozent aller Menschen in Myanmar haben in diesem Jahr Geld gespendet. Die Bewohner des südostasiatischen Landes gelten einer Erhebung zufolge als die **größzügigsten weltweit.**

VERRÜCKTE TYPEN

Stil, Innovation und Rebellentum: Snowboarden ist mehr als nur ein x-beliebiger Wintersport. Das beweisen diese sechs Fahrer

SHAUN WHITE

Unterwegs zum zweiten
Olympia-Gold in der Halfpipe:
White, 2010 in Vancouver

Beginnen wir mit dem Rockstar der Szene, an dem sich die Geister scheiden wie an keinem anderen Boarder: Shaun White, gerade 30 Jahre alt, Vorzeige-Boarder und längst Multimillionär. Was noch mehr verwundert, wenn man bedenkt, dass White am Strand von San Diego in Kalifornien groß wurde und nur mit viel Glück das erste Lebensjahr überstand: Die Ärzte hatten einen Herzfehler bei dem Säugling entdeckt, zwei Operationen retteten White das Leben.

Der stürzte sich anschließend umso extremer in selbigen. Ritt Wellen, fuhr Skate- und Snowboard und war im Schnee sogar noch talentierter als auf der Straße oder im Wasser. Talentierter, weil er wie besessen an seiner Technik und Sprungkraft feilte und bereits früh beeindruckend fehlerfrei durch die Wettbewerbe rauschte. „Ich will immer besser sein als meine Konkurrenz“, sagt er, der mit 13 schon Profi wurde und 2003 seine ersten X-Games, den wichtigsten Extremsportwettbewerb, in der Halfpipe und im Slopestyle (ein Hindernisparcours) gewann.

VERBISSENER PERFEKTIONIST

White räumte in den kommenden Jahren alles ab, unter anderem 2006 olympisches Gold in der Halfpipe. Schon im Teenageralter machte er, der wegen seiner ehemals langen rötlichen Locken „The Flying Tomato“ genannt wird, Millio-



nen US-Dollar allein mit Werbe- und Sponsoreneinnahmen. In der Szene ist sein Ruf dennoch miserabel – und daran ist er vor allem selbst schuld. Beispielhaft steht dafür ein Contest in Japan, bei dem sich die Teilnehmer darauf einigten, das Preisgeld zu teilen und zu verfeiern. White, damals erst 15, gewann die 50 000 Dollar – und gab nicht einen Cent ab.

Anständig zu verlieren hat White nie gelernt, seine Kollegen vergleichen den verbissenen Perfektionisten mit einem Schachcomputer. Als er 2007 gegen seinen einzigen Freund in der Szene, Kevin Pearce, verlor, soll er dessen Hotelzimmer verwüstet und das Preisgeld vor die Tür geschmissen haben. Das Ende einer Freundschaft. In einer Szene, die schon immer das besondere Zusammengehörigkeitsgefühl feierte, stand er spätestens von da an als unsympathischer Einzelgänger da.

Dass der Egomane einer der besten Snowboarder aller Zeiten ist, steht allerdings außer Frage. Auf seiner hauseigenen Halfpipe, bezahlt von einem Sponsor und selbstverständlich nur von White selbst benutzt (andere Kollegen würden teilen) sorgt er regelmäßig für Innovationen. So wie kurz vor den Olympischen Spielen 2010, als er den äußerst komplizierten „Double Cork 1080“ in sein Repertoire aufnahm; ein Sprung, bei dem sich der Fahrer in einer kornenzieherartigen Schraube dreimal um die eigene Achse dreht.

Video vom „Double Cork 1080“: tinyurl.com/JS-Shaun

JEREMY JONES

Ein Mann, ein Brett, ein Berg:
Jones bezwingt
eine Steilwand in Alaska

Dieser 1975 geborene US-Amerikaner gilt in der Snowboard-Szene quasi als das Gegenstück zum durchkommerzialisierten Shaun White. Jeremy Jones ist weder bei den Olympischen Spielen noch bei den X-Games angetreten, und auch Videospiele gibt es von ihm nicht. Außerhalb der Szene ist er nur Experten bekannt – und trotzdem oder gerade dafür wird er von seinen Kollegen so gefeiert. Journalisten bezeichnen ihn als „Weltklassesportler ohne Medaillen“ und „Idol der freien Snowboard-Szene“. Jones treibt sich nicht in Halfpipes oder ausgebauten Strecken rum, er nutzt sein Board, um in die entlegensten Gegenden der Rocky Mountains oder des Himalaya-Gebirges vorzudringen. Jeden Hang klettert er nur mit Muskelkraft nach oben und erreicht so Tief-schneeparadiese, in die zuvor noch keiner vorge-drungen ist. „Es gibt da oben nur mich und mein Board“, sagt er.

TIEFER, WEITER, HÖHER

In seinen zahlreichen Videos (Empfehlung: Trilogie „Deeper“, „Further“, „Higher“) kann man ihn dabei beobachten. Zum Beispiel, wie er mit seinem Team den Grand Teton besteigt, einen 4199 Meter hohen Berg im US-Bundesstaat Wyoming. Sechs Stunden lang kämpfen sie sich durch den Schnee die steilen Hänge hoch, oben werden sie mit einem einzigartigen Blick belohnt: Die Sonne küsst Dutzende von Berggipfeln, feinsten unberührter Schnee wartet auf die Boarder. Nach einem intensiven Schneetest (hier oben herrscht fast immer Lawinengefahr) stürzt sich Jones als Erster in den 55 Grad steilen Abhang. Ein paar schnelle Kurven, dann tut sich vor ihm ein tiefer Abgrund auf. Jones weiß, was auf ihn zukommt, er hat sich akribisch auf die Route vorbereitet. Er fährt über die Felskante, stürzt Dutzende Meter in die Tiefe – und landet butterweich im Pulverschnee.

Video vom Grand Teton: tinyurl.com/JS-Jeremy-Jones



TOM SIMS

Auf dem selbst gebauten Brett als Erster im Ziel: Sims 1985 beim Legendary Banked Slalom

Kaum einer hat den Brettsport so geprägt wie er: Sims, 1950 in Los Angeles geboren, baute sich im zarten Alter von 13 Jahren im Werkunterricht ein Snowboard aus Holz, auch wenn er die Mischung aus Ski und Skateboard zunächst „Skiboard“ nannte. Es war der Beginn einer Leidenschaft. Sims, ein begeisterter Fahrer, verbesserte sein Sportgerät immer weiter und erkannte als einer der Ersten die Faszination des Boardens – und den Markt dafür. 1978 verkaufte er seine ersten eigenen Snowboards, was wiederum zu einer langjährigen Feindschaft mit Jake Burton (dem Gründer von Burton Snowboards) führte. Burton ist der bessere Geschäftsmann, Sims war der Visionär. Er hat das erste Snowboard mit Stahlkanten, die ersten Halfpipes und das erste Freestyle-Snowboard gebaut und außerdem dem Longboard zum Durchbruch verholfen.

007 AUF DER PISTE

1985 sorgte Sims in einem Auftritt als Stuntdouble für James-Bond-Darsteller Roger Moore in „Im Angesicht des Todes“ dafür, dass der Snowboard-Hype erst so richtig losgetreten wurde. Ganz in Weiß flieht Sims alias James Bond im Film vor bewaffneten Ski-

fahrern. Wie bezeichnend. Viel zu früh starb Sims am 12. September 2012 an den Folgen eines Herzinfarkts.

Video „Tom Sims Erbe“:
tinyurl.com/JS-Tom-Sims

CRAIG KELLY

Ein Styler im Tiefschnee: Kelly nimmt auf einer Abfahrt am Mount Baker eine Baumspitze mit

Am 20. Januar 2003 schien die Sonne auf dem Durrand Gletscher im kanadischen Revelstoke. An der Spitze einer Gruppe, die sich mit ihren Brettern einen Weg durch den tiefen Schnee bahnte, fuhr eine echte Legende: Craig Kelly, zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alt. Bereits Mitte der Achtziger hatte er seine ersten Erfolge gefeiert, zunächst bei den klassischen Contests, bestehend aus Slalom, Buckelpiste und Halfpipe. Später wurde Kelly zum Pionier des Freestyles, einer Disziplin, bei der die Fahrer, ohne Vorgaben zu folgen, über Kicker und andere Hindernisse springen. Als er auch hier alles gewonnen hatte, wandte sich Kelly dem Backcountry zu, also den Fahrten über unberührte Hänge, dem Traum jedes naturverbundenen Boarders.

2003 hatte der charismatische Kelly bereits eine Karriere hinter sich. Und eine neue als Bergführer begonnen. Mit seinen Schützlingen glitt der vierfache Weltmeister durch den Schnee, so wie er es sein ganzes Leben lang getan hatte. „Style-Master“ nannten sie ihn, weil er sein Board so elegant beherrschte und auch rein optisch dem Idealtypus des immer lässigen Snowboarders nahekam.

EINE LEGENDE STIRBT IM SCHNEE

Als es donnerte, kam das Ende. Eine Lawine hatte sich gelöst und begrub die Gruppe auf dem Durrand Gletscher unter sich. Sieben Menschen starben, darunter Craig Kelly. Das Snowboard-Magazin *Pleasure* schrieb später: „Nicht die Titel, das Talent oder sein technisches Verständnis haben ihn zur Legende gemacht. Craig Kelly war fast während seines gesamten Lebens dem Rest einen Schritt voraus. Ohne jeden Zweifel war er maßgeblich daran beteiligt, dass und wie wir uns allesamt auf den Bergen fortbewegen.“

Trailer von „Let it ride“, einer Doku über Craig Kelly:
tinyurl.com/JS-Craig-Kelly



SCOTT STEVENS

Ein Skater auf dem Snowboard: Stevens in seiner Heimatstadt Salt Lake City

TERJE HAAKONSEN

Keiner fliegt so hoch wie er: Der Norweger tobt sich in einem Funpark in Kalifornien aus

Eigentlich wollte er Fußballprofi werden, doch dann kam alles ganz anders: 1989 traf Terje Haakonsen auf Craig Kelly, der den Teenager aus Norwegen kurzerhand mit ins Burton-Camp in den Alpen schleppte. Ein Jahr später, mit 16, wurde das Bewegungstalent erstmals Weltmeister im Freestyle – und dominierte fortan die Disziplin. Haakonsen sprang höher, sprang weiter, sprang verrückter – und wurde zum Vorbild einer ganzen Generation.

Zur Legende wurde er durch seinen Verzicht auf die Teilnahme bei den Olympischen Spielen 1998. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) bezeichnete er als „Mafia“, die „uns das Snowboarden stehlen will und die Geschichte dieses Sports nicht respektiert“.

DER REBELL UNTER DEN BOARDERN

Haakonsen, fortan als Rebell der Szene gefeiert, wurde Mitbegründer der alternativen Wettbewerbsserie „Ticket to Ride“ und machte als Snowboard-Manager Karriere und Geld. Was ihn nicht hat langweiliger werden lassen. 2007 landete er mit 9,8 Metern den bis dato höchsten je gemessenen Sprung mit einem Snowboard: ein Rekord, der fast zehn Jahre bestehen sollte. Seine Ziele? Sich nie zu verletzen. „Das wäre das Schlimmste: nicht fahren zu dürfen. Dann würde ich depressiv werden.“

Video „The Haakonsen Factor“:
tinyurl.com/JS-Terje

Wer sich noch fragt, für welches Lebensgefühl dieser Sport steht, dem seien ein paar Videos des 32-jährigen Amerikaners Scott Stevens empfohlen. Freiheit, Kreativität, ein bisschen Wahnsinn – alles vereint im Style dieses Mannes, über den ein Kollege sagt: „Er betrachtet Snowboarding aus einer anderen Perspektive. Und das macht den Sport doch aus.“ Stevens gleitet nicht einfach Hänge herunter oder überspringt Hindernisse, seine Auftritte sind abenteuerliche Experimente mit dem, was möglich ist, wenn man sich auf einem Brett über Schnee bewegt.

ÜBER DÄCHER UND TREPPEN

In seiner Heimatstadt Salt Lake City, eine Schneesport-Hochburg, fährt er, der natürlich auch ein hervorragender Skateboarder ist, durch die Architektur der Stadt wie andere auf dem Brett mit vier Rollen. Solange irgendwo auch nur ein wenig Schnee liegt und sich ein Hindernis bietet, sucht Stevens nach einem Weg, auf möglichst kreative Art sein Board einzusetzen. Er fährt Dächer runter, Baumstämme hoch und rutscht nach einer 360-Grad-Drehung über Treppengeländer. Die Szene feiert den Mann mit dem Kinnbart als derzeit innovativsten Fahrer, und der untermauert seinen Status mit immer verrückteren Ideen: Für manche seiner Tricks springt er mitten im Flug aus seiner Bindung, rutscht auf seinen Sohlen über das Eis, streut noch einen Kickflip ein und landet wieder mit beiden Füßen auf dem Brett. Und all das, ohne einen Helm zu tragen. Fazit: Wäre Ronaldinho Snowboarder geworden, er hätte wohl Scott Stevens geheißt.

Video „Right Brain Left Brain“:
tinyurl.com/Video-Scott-Stevens

Texte: Alex Raack

SCHWANGER OHNE SEX?

An Weihnachten feiern wir Jesu Geburt. In der Bibel steht, Maria habe ihn als Jungfrau zur Welt gebracht. Kaum zu glauben – oder doch?

Schatz, ich bin schwanger!“ Eigentlich ein Grund zur Freude, wenn die Frau, die man heiraten möchte, einem das mitteilt. Etwas anderes ist es, wenn das Paar noch gar nicht miteinander geschlafen hat. Josef ist genau das passiert. Und seine Verlobte, Maria, behauptete auch noch, das Kind stamme nicht von einem anderen Mann, sondern vom Heiligen Geist. Verständlich, dass es Josef ziemlich schwerfiel, das zu glauben und dass er Maria verlassen wollte. Dann aber erschien ihm ein Engel, der Marias Erklärung bestätigte. Er überzeugte Josef, bei Maria zu bleiben und für sie und das Kind zu sorgen.

Bis heute bekennen Christen auf der ganzen Welt ihren Glauben im Glaubensbekenntnis mit den Worten „Jesus Christus, ..., geboren von der Jungfrau Maria“. Aber wie ist das zu verstehen, dass eine Jungfrau ein Kind zur Welt bringt? Kann man das wirklich glauben?

Über Maria selbst wissen wir nicht viel. Die Bibel berichtet nur spärlich über sie. Fest steht: Maria war ein junges, vielleicht vierzehnjähriges Mädchen aus einfachen Verhältnissen. Sie stammte aus Nazareth (im heutigen Israel) und war bereits mit dem Zimmermann Josef verlobt, als sie unerwartet schwanger wurde. In der Bibel heißt es, der Engel Gabriel habe Maria die Schwangerschaft zuvor angekündigt. „Wie soll das zu gehen, da ich noch von keinem Mann weiß“, fragte Maria erstaunt. Der Engel erklärte: „Der Heilige Geist wird über dich kommen [...]“; darum wird auch das Heilige, das gebo-

ren wird, Gottes Sohn genannt werden“ (Lukas 1,34f.).

Nachdem Josef sich entschlossen hatte, trotz allem zu ihr und dem Kind zu stehen, folgt die bekannte Weihnachtsgeschichte: Maria und Josef gehen nach Bethlehem, und Maria bringt Jesus dort in einem Stall zur Welt. Der Sohn Gottes wird als ganz normales, hilfloses Baby geboren – dieses Wunder feiern Christen an Weihnachten. Und genau darum ging es ursprünglich auch, wenn von der Jungfräulichkeit Marias die Rede war.

ETWAS GÖTTLICHES KAM

Um zu verstehen, was diejenigen, die die Bibel geschrieben haben, mit der Erzählung von der Jungfrauengeburt aussagen wollten, muss man sich klar machen, dass sie über die realen Umstände der Geburt Jesu wohl nichts wussten. Sein Wirken als erwachsener Mann und vor allem sein Tod und die Auferstehung waren das, was die ersten Christen bewegte und worauf sie ihren Glauben stützten. Erst im Laufe der Zeit wollten die Menschen auch wissen, wie Jesu Leben eigentlich begonnen hatte. Man war sich sicher: Die Göttlichkeit dieses Mannes muss schon von Anfang an erkennbar gewesen sein. Die Verfasser der Bibel versuchten das auszudrücken, indem sie auf das Motiv der Jungfrauengeburt zurückgriffen. Erzählungen von Jungfrauengeburten kannten die Menschen damals auch aus anderen Religionen. Sie deuteten an, dass hier keine normale Geburt stattgefunden hatte, sondern etwas Göttliches auf die Welt kam.



„Jesus Christus, ...,
geboren von der
Jungfrau Maria“

ILLUSTRATION: SEBASTIAN SPÄNNRING

An einer anderen Stelle beruft sich die Bibel auf eine Textstelle aus dem Alten Testament, in der von einer schwangeren Jungfrau die Rede sei. Tatsächlich heißt es in diesem Text des Propheten Jesaja (7,14) allerdings nicht Jungfrau, sondern „alma“, Mädchen. Ins Griechische übertragen, wird daraus „parthenos“, was sowohl Jungfrau als auch junge Frau heißen kann. Eine ungenaue Übersetzung, die die Vorstellungen rund um die Jungfräulichkeit Marias weiter beflügelte.

JUNGFRAULICHKEIT ALS IDEAL

Die Erzählungen über die Jungfrauengeburt sollten ursprünglich also gar nichts über Marias sexuelle Unberührtheit aussagen. Sie wiesen in erster Linie auf die besondere Bedeutung Jesu hin. An seiner Geburt wirkten Gott und Maria mit: Jesus ist sowohl ein ganz normaler Mensch als auch Gott. Erst spätere kirchliche Lehren erhoben, begleitet von sexfeindlichen Vorstellungen, die körperliche Jungfräulichkeit zu einem Ideal. Viele protestantische Kirchen sehen das heute aber nicht mehr so und halten Sex auch vor der Ehe für völlig in Ordnung. Die evangelischen Kirchen hielten allerdings am Glauben an Marias Jungfräulichkeit fest. Der Reformator Martin Luther betonte jedoch, dass es immer um die Besonderheit Christi gehen müsse, nicht um die Marias. In diesem Sinne bekennen auch evangelische Christen bis heute, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde, obwohl viele Theologen die tatsächliche Jungfräulichkeit Marias inzwischen stark anzweifeln.

Christen feiern an Weihnachten, dass Gott in Person von Jesus auf die Welt gekommen ist. Und sie tun das, indem sie anderen ihre Aufmerksamkeit und ihre Liebe schenken – so wie es Jesus vorgemacht und gefordert hat.

Sonja Poppe

»» Zähes Ziegenfleisch im Himalaya ««

Nina, 32. Vor einigen Jahren bin ich mit einem Freund durch Indien gereist. Weihnachten haben wir in einem Dorf am Rande des Himalayas verbracht. An Heiligabend wollten wir zusammen mit einem deutschen Pärchen und einem Australier ein Festmahl kochen. Das war gar nicht so einfach – in dem Pilgerort gab es kein Fleisch, keinen Alkohol und keine Eier. Wir mussten alles im Nachbardorf einkaufen und in unsere Hütte schmuggeln. Hat auch geklappt, bloß der Ziegenbraten war ziemlich zäh.

Der Abend war sehr gemütlich. Statt einer Tanne gab es eine geschmückte Yuccapalme

im Topf, und nach dem Essen haben wir Karten gespielt. Und es kam Besuch vorbei: Ein indischer Kioskbesitzer stand plötzlich mit Geschenken vor der Tür. Dazu hatte ihn die andere Frau überredet, die mit uns unterwegs war. Sie hatte die Pakete vorher besorgt und ihm gegeben. Er ist sogar noch geblieben, obwohl er mit Weihnachten nicht viel am Hut hatte.

Meiner Familie habe ich an dem Tag nur eine Mail geschrieben. Traurig war ich nicht. Es war aber bisher das einzige Mal, dass ich ohne sie gefeiert habe, ich bin gern bei ihnen.

Protokolle: Hanna Pütz

»» Weihnachtsstimmung auf der Feuerwache ««

Michael, 33. Weihnachten habe ich schon oft ohne meine Familie gefeiert, das erste Mal mit Anfang 20. Ich bin Feuerwehrbeamter, bisher war ich an Heiligabend meistens beim Rettungsdienst im Einsatz. Beim ersten Mal hat sich das seltsam angefühlt. Meine Mutter ist alleinstehend, ich dachte, das sei für sie vielleicht blöd. Mittlerweile habe ich mich daran gewöhnt und besuche sie an einem der anderen Feiertage.

Auf der Wache ist es an Heiligabend eigentlich ganz gemütlich. Die 24-Stunden-Schicht beginnt wie immer mit einem Früh-

stück, am Abend gibt es was Besonderes. Im vergangenen Jahr haben wir zusammen Rinderfilet mit Kroketten und Bohnen mit Speck gekocht. Ein Baum wird auch aufgestellt, das riecht richtig weihnachtlich.

Mir gefällt, dass man zu solchen Anlässen an Werte wie Nächstenliebe erinnert wird. Leider gibt es auch an solchen Tagen tragische Einsätze, zum Beispiel Herzinfarkte oder Suizide. Das passiert an Weihnachten sogar besonders oft, und das habe ich auch schon einmal miterlebt. Irgendwohin ausrücken müssen wir fast immer.

»» Endlich Ruhe – feiern nur mit Freunden ««

Petra, 30. Zwei Tage im Jahr sind mir wichtig, da will ich es ruhig und friedlich haben: Geburtstag und Weihnachten. Deshalb feiere ich Heiligabend, seit ich 18 bin, ohne meine Familie. Das ist mir zu anstrengend.

Mein Vater war beruflich viel unterwegs, und meine Mutter ist sehr schwierig. Weihnachten wird sie besonders nervös. Ich erinnere mich, wie sie den ganzen Tag hektisch durch die Wohnung rannte und überall nach unnötigen Streitereien suchte. Am Ende stand der Baum trotzdem erst um Mitternacht. Es war ein einziges Durcheinander.

Das erste Mal ohne sie habe ich mit meinem damaligen Freund gefeiert. Mit ihm bin ich mittlerweile nicht mehr zusammen und feiere stattdessen mit Freunden. Meistens lade ich eine kleine Runde zu mir nach Hause ein. Am frühen Abend geht es los, jeder bringt etwas mit, und dann sitzen wir zusammen und quatschen.

Anfangs bin ich nach dem Essen immer noch kellnern gegangen – und die anderen sind noch mit in die Kneipe gekommen. Auch jetzt ziehen wir noch zusammen los, mindestens für einen Spaziergang.

»» Auf dem Weihnachtsmarkt im Kosovo ««

Steffen, 29. Ende 2011 war ich im Einsatz in Prizren im Kosovo. Dort habe ich für den Schirrmeister gearbeitet, sprich: Fahrzeuge checken und reparieren. Wir hatten regelmäßig Dienst, deshalb war von der Adventszeit kaum etwas zu spüren. Nur Anfang Dezember, da gab es ein kleines Fest, bei dem die Feldlagerband auch Weihnachtslieder gespielt hat. Je näher der 24. Dezember rückte, desto komischer hat es sich angefühlt, weit weg von der Familie zu sein. Zum Glück ist man im Einsatz nie allein, sondern hat Kameraden, denen es genauso geht.

An Heiligabend waren wir nur bis mittags im Dienst. Später ging es auf den Weih-

nachtsmarkt, der wurde extra im Lager aufgebaut. Es gab Glühweinstände, und unsere Kompanie hatte einen Dosenwurfstand organisiert. Geschenke habe ich auch bekommen: Meine Mutter hat mit meiner damaligen Freundin ein Paket mit der Feldpost geschickt. Darin waren Süßigkeiten und ein Trikot von meinem Verein, dem 1. FC Köln.

Meine Familie hat mir mehr gefehlt als die üblichen Weihnachtsrituale. Allerdings gab es einen Weihnachtsbaum im Lager, der hatte in dem Jahr eine besondere Bedeutung für mich: Unter dem Baum wurde ich kurz vor dem Fest vom Hauptgefreiten zum Stabsgefreiten befördert.

EIN FEST WIE KEIN ANDERES

Weihnachten ist für die allermeisten ein Familienfest. Fünf Geschichten vom ersten Fest ohne Eltern und Geschwister

»» Videochat nach Damaskus ««

Ghinwa, 23. Ich bin vor fast zwei Jahren von Syrien nach Deutschland gekommen. Vorher habe ich in Damaskus gelebt. Meine Familie gehört zu den wenigen Christen, die es dort gibt. In dem Viertel, in dem ich gewohnt habe, ist es im Dezember ähnlich wie hier. Die Geschäfte sind dekoriert, die Menschen stellen Krippen auf, und an Heiligabend gibt es Geschenke und leckeres Essen.

Mein erstes Weihnachten ohne meine Familie habe ich in einem Studentenwohnheim in Essen verbracht, ich studiere BWL. Erst hatte ich keine Lust zu feiern, aber dann

fehlte mir die weihnachtliche Stimmung. Und ich wollte Gesellschaft. Also habe ich mich mit Freunden verabredet. Bei einer Freundin zu Hause haben wir den ganzen Abend getanzt und gefeiert.

Meine Familie habe ich trotzdem vermisst. Wir haben uns Nachrichten geschrieben und mit Videoübertragung telefoniert. Fast alle waren bei meiner Tante versammelt, wie immer bestimmt 30 Leute. Ich überlege, dieses Jahr Weihnachten noch mal hinzufahren, auch wenn das schwierig ist. Oder ich feiere hier mit der deutschen Familie.

ZU GEWINNEN

PORTABLE FESTPLATTE



Gesichert: Klein wie eine Visitenkarte, aber Platz für 1000 GB: Mit der Portable SSD T3 von Samsung hat man seine Daten immer in der Tasche.



Ganz einfach das Lösungswort aus den roten Feldern bis spätestens 20.12.2016 **per E-Mail** (Betreffzeile: „JS12“) an raetsel@js-magazin.de oder **per SMS** (Hinweiscode: „JS12“) an 0173/2400900 senden*.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

SUDOKU

7	9		6	2				
			8			9		
	1				7		5	
4		3		5	8	1		
		1	2	7		9		4
6		7					8	
	2			3				
			4	9		7	2	

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein Mal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

großer Greifvogel	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
			3							8
Marineoffiziersrang		Hohlmaß		Staat in Südamerika	▶					bestimmter Artikel
Unterarmknochen	↻				Seerose					1
krabbeln	Singstimme		Situation		nämlich	jemandem selbst gehörend				10
befrachten										11
Truppenvorbeimarsch		Kabine einer Seilbahn								4
Himmelskörper										9

O	B	Z	P	Z						
B	A	E	R	U	N	F	E	I	N	
B	E	R	E	I	T	S	A	F		
R	A	T	E	A	H	E	F	E		
B	G	G	E	L	T	E	N			
B	E	L	E	B	E	N	A	R	T	
W	A	R	E	U	N	D	G	G		
P	O	R	S	O	L	O	E	W	E	
P	O	R	E	C	H	O	R	E	L	
N	N	A	H	S	T	A	R	T		

Das Lösungswort im Oktober lautete:

Bewerbung

Die Gewinner der Bose-Lautsprecher sind:

Sabine Radau aus 72477 Schwenningen und Sergej Bertram aus 32825 Blomberg

FOTO: PROMO

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

ANFANG 2017

Großes Neujahrskonzert

mit dem Luftwaffenmusikkorps Münster, **18. 1. 2017, 20 Uhr** im Gorch-Fock-Haus Wilhelmshaven, Eintritt 10 €, der Erlös geht an wohltätige Zwecke, www.gorch-fock-haus.de

Rüstzeit zu Fasching,

24. 2.- 1. 3. 2017 in Marienheide, EvMilPfarramt-Hammelburg@Bundeswehr.org, 09732/784-3047

Familienrüstzeit,

17.- 19. 3. 2017 in Haus Saron in Wildberg, EMilPfAMuellheim@Bundeswehr.org, 0771/896719-5851



Ist die Welt, wie sie mir gefällt?

Das ist die Frage bei einer **Familienrüstzeit vom 7. bis 14. April** in Steingaden. Info und Anmeldung: EvMilPfarramtWeiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154

Frauenrüstzeit,

31. 3.- 2. 4. 2017 in Wertach, EvMilPfarramt-Bad Reichenhall@Bundeswehr.org, 08651/79-2168

Soldatenrüstzeit

„Reformation und Toleranz“, 3.- 6. 4. 2017 im Sunderhof/Seevetal, EvMilPfarramt-Schortens@Bundeswehr.org, 04461/18-1029

RÜSTZEITEN SIND BESONDERE VERANSTALTUNGEN DER MILITÄRSEELSORGE. DAS BEDEUTET:

1-5 Tage zu einem

Thema: Gespräche und Bibelarbeit, dazu Entspannung, Spaß, nette Leute – für die Einheit, den Standort oder überregional.

Die Teilnahme ist

sehr preiswert – der Eigenanteil für Rüstzeiten wird je nach Besoldungsgruppe erhoben und beginnt bei 9 € pro Tag, Hin- und

Rückfahrt werden organisiert.

In den Sommerferien gibt es auch längere Familienfreizeiten für Soldatenfamilien mit Kinderbe-

treuung und Ausflugsprogramm, die Teilnehmerbeiträge sind – unabhängig von der Kinderzahl – nach Einkommen gestaffelt, ab 50 € pro Tag.

Zur Teilnahme an Rüstzeiten könnt ihr gemäß ZDv 14/5 beim Disziplinarvorgesetzten Sonderurlaub beantragen, der soll euch „im notwen-

digen Umfang gewährt werden“. **Infos über alle Angebote** bekommt ihr beim Militärpfarrer, im JS-Magazin (Termine) und auf:

www.militaerseelsorge.de



EINE FRAGE AN: André Stache, Pfarrhelfer
Evang. Militärpfarramt Laage:

WIE GEHEN SIE MIT VERÄNDERUNGEN UM?



Im Laufe des Lebens habe ich oft festgestellt, dass Veränderungen gut sind. Als ehemaliger DDR-Bürger meine ich damit auch, dass ich mich sehr ordentlich anpassen kann. Ich bin

überzeugt, dass Veränderungen immer Korrekturen wie Chancen sein können – schließlich geht niemand völlig fehlerfrei durchs Leben. Grundsätzlich bin ich eher zurückhaltend bei persönli-

chen Veränderungen, ich möchte einfach nicht euphorisch ins Neue laufen. Aber mit überzeugenden Argumenten kann ich mich darauf einlassen. Besonders Veränderungen in der Familie prägen

natürlich: Schließlich werden unsere Kinder nicht immer die Wege einschlagen, die wir als Eltern gut finden. Aber egal welche, ich gehe ihre Wege selbstverständlich mit ihnen.

WEIT WEG. ANDERS. GUT

Fern von Heimat und Familie ist die Weihnachtszeit für Soldaten oft ungewohnt. Wir haben Militärfarrer gebeten, uns Fotos zu schicken: Weihnachten im Einsatz – eine Auswahl



Kosovo



Masar-i-Scharif



Horn von Afrika



Masar-i Scharif 2014
 - Der Weihnachtsmarkt mit Chor und Blechbläsern ist Treffpunkt für alle.
 - Am Bastelabend entstand Baumschmuck für die Einheit oder als Überraschung für die Lieben daheim.
 - Lecker Plätzchen! Manche Soldaten hatten dafür zum ersten Mal Ausstechförmchen in der Hand.

Kosovo 2015
 - Heiligabend trat der Chor vom Feldlager auf.
 - Unsere Gottesdienste feierten wir auch in der kleinen Feldkapelle in Prizren.

Somalias Ostküste 2013
 - Ohne Weihnachtsbaum, aber mit Schneemann und Feuer: Die Messen waren festlich dekoriert und offen für alle Dienstgradgruppen.
 - Bei 35 Grad Celsius: Weihnachtsgottesdienst an Deck.

Mittelmeer 2015
 - Erfüllt seinen Zweck: ein Adventskranz wurde auf der BERLIN mit einfachen Bordmitteln gebastelt.
 - Am 24. Dezember wurden viele Flüchtlinge gerettet. Dadurch fielen fast alle Weihnachtsaktionen aus, nur die Mette nicht: Wir dankten für Frieden und Sicherheit.

Masar-i Scharif 2010/13
 - Alle Jahre wieder: Krippenspiel von und mit Soldaten – und ein Chor singt.



Masar-i-Scharif



FOTOS: ACHIM WINKLER, FIZ MARINE (2) / BUNDESWEHR, PAO MASAR-I SHARIF (2) / MICHAEL REIS (2) / BUNDESWEHR, THOMAS BEIERLEIN / BUNDESWEHR, OSA BECKER / BARBARA SOFIA REICHERT (3)

Mittelmeer



Feldwebel Marcel **FRANZL (25)**,
Personalfeldwebel S1

- 1) Marvel-Filme
- 2) Bessere Stiefel
- 3) Öfter einen „Tag der offenen Tür“ veranstalten, um sich der Öffentlichkeit besser zu präsentieren



Hauptgefreiter Regina **MOCK (23)**,
Stabsdienstsoldat

- 1) „Matrix“
- 2) Bergstiefel
- 3) Ehrliche Werbung mit Tatsachen, nicht mit Versprechungen



WAS IHR WOLLT

Soldaten vom Standort Kastellaun sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingsfilm?
- 2) Was fehlt dir in deiner persönlichen Ausrüstung?
- 3) Wie könnte die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Hauptgefreiter **LENA SCHRADER (25)**,
Stabsdienstsoldat im Stabszug

- 1) „Der Butler“
- 2) Witterungsangepasste Uniform
- 3) Weniger übertriebene TV-Werbespots



Hauptgefreiter **MAXIM STARKOW (27)**,
IT-Soldat, 5. Kompanie

- 1) „Insidious“
- 2) Bergstiefel
- 3) Mehr Werbung in Schulen



Hauptgefreiter **JESSICA WOLF (31)**, Stabsdienst-soldat im Geschäftszimmer, 3. Kompanie

- 1) „300“
- 2) Zweckmäßiger Sportanzug
- 3) Bessere Perspektiven nach der Bundeswehrzeit



Oberstabsgefreiter **CHRISTIAN KREMER (28)**, Stabsdienstsoldat in der S2-Abteilung

- 1) „Der Hobbit“
- 2) Besseres Schuhwerk
- 3) Bessere Chancen für Mannschafter, Berufssoldat zu werden



Stabsgefreiter **DAVID GOTTLIEB (23)**,
IT-Soldat, 3. Kompanie

- 1) „Herr der Ringe“
- 2) Bessere Sommerbekleidung
- 3) Bessere Beratung im Karrierecenter



Hauptgefreiter **MARVIN DEMMING (23)**, Ordonnanz in der Offizier-heimgesellschaft

- 1) „GoodFellas“
- 2) Ich bin mit meiner Ausrüstung zufrieden
- 3) Reaktivierung der Wehrpflicht



In der Hunsrück-Kaserne in Kastellaun ist das Führungsunterstützungs-bataillon 282 stationiert

KASTELLAUN

Oberstabsgefreiter **ANDREJ KIN (24)**,
IT-Soldat im Network Operation Center

- 1) „Undisputed 3“
- 2) Besserer Kälteschutz
- 3) Mehr Sportevents bei der Bundeswehr



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN

FOTOS: BUNDESWEHR (9) / SEBASTIAN SPÄNNING



ordnet das Gericht einen Pflichtverteidiger an, etwa wenn es den Eindruck hat, der Soldat sei aufgrund persönlicher Umstände (z. B. Alkoholismus, geringe Intelligenz) nicht in der Lage, die Folgen abzusehen, wenn er auf einen Verteidiger verzichtet.

WESHALB GIBT ES DIESES GERICHT NEBEN DEN ZIVILEN GERICHTEN?

Streitkräfte funktionieren nur, wenn Soldaten sich an die Regeln halten. Außerdem ist das Militär die einzige Organisation im demokratischen Staat, die Kriegswaffen führt und auch den Staat selbst gefährden könnte (Putsch). Also sind Truppendienstgerichte ein Mittel, um Disziplin und Rechtstreue der Soldaten aufrechtzuerhalten.

WAS KÖNNEN VERURTEILTE TUN?

Sie können das Urteil in der nächsten Instanz anfechten, also in Berufung gehen. Dafür ist das Bundesverwaltungsgericht zuständig.

WO FINDE ICH WEITERE INFORMATIONEN?

- * Truppendienstgerichte-Verordnung (TrDGV): tinyurl.com/trdgv-bw
- * Soldatengleichstellungsgesetz (SGleiG), § 20, 21
- * Soldatinnen- und Soldatenbeteiligungsgesetz: § 7

Seite 4

TRUPPENDIENSTGERICHT

WAS SIND TRUPPENDIENSTGERICHTE?

Truppendienstgerichte werden tätig, wenn Soldaten erheblich gegen Dienstpflichten verstoßen haben. Dann verhandelt ein Truppendienstgericht den Fall und entscheidet, ob es eine gerichtliche Disziplinarmaßnahme verhängt. Solch eine Disziplinarmaßnahme kann z. B. sein: hohe Disziplinarbuße, Beförderungsverbot, Dienstgradherabsetzung, Entlassung. Das Truppendienstgericht Nord in Münster und das Truppendienstgericht Süd in München haben an jeweils drei Standorten zwei Kammern.

WOFÜR SIND SIE ZUSTÄNDIG?

Die Richter überprüfen und entscheiden alle Anträge von Disziplinarvorgesetzten auf Disziplinararrest. Sie bearbeiten und entscheiden außerdem Beschwerden von Soldaten gegen unfähige Disziplinarvorgesetzte, bei denen die Soldaten eine offizielle Beschwerde gegen etwas eingelegt haben.

Seite 1

JS im Januar 2017



PROFI - UND DANN?
Ex-Fußballer über die Suche nach dem richtigen Job

PLUS:

Ausgebeutet: Krieg und Prostitution
Therapiert: Wie Psychologen Männern helfen

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)

Redaktionelle Mitarbeit:
Felix Ehring,
Sebastian Drescher,
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter

Layout:
Sebastian Spannring
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg

Versand:
A & O GmbH,
63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

7	9	5	6	1	2	8	4	3
3	4	6	7	8	5	2	9	1
8	1	2	3	9	4	7	6	5
4	6	3	9	5	8	1	2	7
2	7	9	1	4	3	6	5	8
5	8	1	2	7	6	9	3	4
6	3	7	5	2	1	4	8	9
9	2	4	8	3	7	5	1	6
1	5	8	4	6	9	3	7	2

WOFÜR SIND TRUPPENDIENSTGERICHTE NICHT DA?

Truppendienstgerichte urteilen nicht über Straftaten oder zivilrechtliche Klagen, z. B. um Schadenersatz. Die Verurteilung eines Soldaten durch ein Truppendienstgericht ist also zivilrechtlich keine Vorstrafe. Beinhaltet die Pflichtverletzung eines Soldaten eine mutmaßliche Straftat, hat der Soldat zwei bis drei Gerichtsverfahren am Hals: zuerst das Strafverfahren, danach vielleicht noch ein Zivilverfahren wegen eines klagenden Geschädigten (z. B. auf Schadenersatz) und dann das Verfahren am Truppendienstgericht, das für die Pflichtverletzungen bundeswehrinterne Maßregelungen anordnet.

WER SPRICHT DA RECHT?

Die vorsitzenden Richter an den Gerichtsstandorten (Kammern) sind verbeamtete Volljuristen, die bei der Bundeswehr angestellt sind. Diese Berufsrichter sprechen gemeinsam mit zwei Soldaten Recht, die ehrenamtliche Richter sind (ähnlich den Schöffen) und von ihren Standorten für Prozesse freigestellt werden. Diese ehrenamtlichen Richter können den vorsitzenden Richter bei der Entscheidungsfindung überstimmen. Die Richter entscheiden immer den konkreten Einzelfall. Einer der beiden ehrenamtlichen Richter muss der Dienstgradgruppe des Beschuldigten oder Beschwerdeführers angehören.

Seite 2

WORAUF BERUFEN SICH DIE RICHTER?

- * auf Gesetze, Verordnungen, Vorschriften und juristische Kommentare (also Fachbücher), die mögliche Rechtsauslegungen erläutern
- * auf wichtige Grundlagen: Soldatengesetz, Wehrdisziplinarordnung (WDO), Wehrbeschwerdeordnung (WBO), Vorschriften, Wehrstrafgesetz
- * auf Einzelgesetze: Sie regeln bestimmte Sachverhalte für die Bundeswehr. Das „Unmittelbare Zwangsgesetz“ (UZwGBw) regelt z. B. unter anderem den Schusswaffengebrauch im Wachdienst.

Die Rechtsgrundlagen verabschiedet der Bundestag. Hin und wieder passt dieser einzelne Aspekte an. Die Gesetze als solche gibt es aber schon seit Jahrzehnten.

WER VERTEIDIGT ANGEKLAGTE?

Soldaten können sich einen Rechtsanwalt nehmen, sind aber nicht dazu verpflichtet. Das entscheidet jeder selbst. Weil aber die Urteile des Truppendienstgerichts drastische Folgen haben können, ist ein Rechtsbeistand sehr empfehlenswert. Ist eine harte Strafe zu erwarten, weisen die Gerichte die Angeklagten in der Regel darauf hin, dass sie einen Rechtsbeistand hinzuziehen sollten. Wer Mitglied im Bundeswehrverband (DBwV) ist, erhält kostenlos einen Anwalt gestellt. Wer nicht Mitglied ist, kann vom DBwV eine Liste mit Fachanwälten bekommen. In seltenen Fällen

Seite 3

NICHTLUSTIG

